

# Cybermobbing im Kindes- und Jugendalter

Ira-Katharina Peter  
Franz Petermann

Klinische  
Kinderpsychologie

 hogrefe

# **Cybermobbing im Kindes- und Jugendalter**

**Klinische Kinderpsychologie**  
**Band 15**

Cybermobbing im Kindes- und Jugendalter  
M. Sc. Ira-Katharina Peter, Prof. Dr. Franz Petermann

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Franz Petermann

Ira-Katharina Peter  
Franz Petermann

# Cybermobbing im Kindes- und Jugendalter



**M. Sc. Ira-Katharina Peter**, geb. 1991. 2010–2016 Studium der Psychologie in Bremen. Seit 2016 Promotion und Ausbildung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin. Seit 2017 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Klinische Psychologie der Universität Bremen. Arbeitsschwerpunkte: Cybermobbing im Kindes- und Jugendalter und Medienkompetenz.

**Prof. Dr. Franz Petermann**, geb. 1953. Studium der Mathematik und Psychologie in Heidelberg. Seit 1991 Lehrstuhl für Klinische Psychologie an der Universität Bremen. Seit 1996 Direktor des Zentrums für Klinische Psychologie und Rehabilitation.

#### **Copyright-Hinweis:**

Das E-Book einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Der Nutzer verpflichtet sich, die Urheberrechte anzuerkennen und einzuhalten.

Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG  
Merkelstraße 3  
37085 Göttingen  
Deutschland  
Tel. +49 551 999 50 0  
Fax +49 551 999 50 111  
verlag@hogrefe.de  
www.hogrefe.de

Satz: Matthias Lenke, Weimar  
Format: PDF

1. Auflage 2018

© 2018 Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG, Göttingen  
(E-Book-ISBN [PDF] 978-3-8409-2915-1; E-Book-ISBN [EPUB] 978-3-8444-2915-2)  
ISBN 978-3-8017-2915-8  
<http://doi.org/10.1026/02915-000>

### **Nutzungsbedingungen:**

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

### **Anmerkung:**

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

# Vorwort

Neue Medien, Social Media und die Digitalisierung unserer Kommunikation bieten ungeahnte Möglichkeiten. In der Praxis und auf den zweiten Blick entstehen neue Risiken und Gefahrenquellen für unser Zusammenleben.

Das vorliegende Buch zum Thema „Cybermobbing unter Schülerinnen und Schülern“ bietet zunächst eine aktuelle Bestandsaufnahme, liefert Beispiele aus dem Alltag von Kindern und Jugendlichen und erläutert Formen der Prävention.

Neue Kommunikationsformen, vor allem wenn man damit in kürzester Zeit viele Menschen erreichen kann, verändern sicherlich auch die Sensibilität für die Lage des Empfängers. Befindlichkeiten des Gegenübers, eigene Gefühle des Mitleids mit dem möglichen Opfer werden in abstrakter, unpersönlicher Weise erlebt und sind in der Folge weniger stark handlungssteuernd. Beim Cybermobbing bleibt das Leid des Opfers anonym. Aus einer solchen Anonymität fällt es leicht, aggressiv zu sein. Sofern sozial-emotionale Erlebensqualitäten (wie Mitleid, Einfühlungsvermögen) beim Täter überhaupt vorhanden sind, besteht beim Cybermobbing kaum Anlass, sich mit solchen Emotionen zu beschäftigen. In der Regel erschweren solche positiven Emotionen die Bereitschaft, aggressives Verhalten anderen Personen gegenüber zu zeigen. Unser Buch versucht auch, Licht ins Dunkel der Motive für Cybermobbing zu bekommen. Die Motive sind vielfältig und reichen von Gedankenlosigkeit und Mitläufertum bis Bössartigkeit.

Cybermobbing tritt bereits im Grundschulalter auf. Allein diese Tatsache begründet die Forderung, entsprechende altersangemessene Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Solche Materialien stehen – in der Regel online – kostenfrei zur Verfügung. Unser Buch gibt im Anwendungsbereich Hinweise, die man bei der Auswahl und dem Einsatz solcher Materialien beachten sollte.

Wir hoffen sehr, dass wir mit unserem Buch einen „überlegten“ Umgang mit neuen Medien fördern. Dem Hogrefe Verlag (Göttingen) danken wir für die Betreuung dieses Buches.

Bremen, im Juli 2018

*Ira-Katharina Peter und Franz Petermann*



# Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Was ist Cybermobbing?</b> .....	<b>11</b>
1.1 Definition von Cybermobbing .....	12
1.2 Cybermobbing als komplexes Zusammenspiel verschiedener Faktoren .....	16
1.3 Welche Formen von Cybermobbing lassen sich unterscheiden? .....	21
1.3.1 Extremes Beleidigen .....	24
1.3.2 Schikane im Sinne von Belästigung .....	25
1.3.3 Schikane durch Dritte .....	25
1.3.4 Verleumdung, Gerüchte verbreiten .....	26
1.3.5 Photoshopping .....	27
1.3.6 Verlinken .....	27
1.3.7 Verrat und Vertrauensmissbrauch .....	28
1.3.8 Direkter Identitätsdiebstahl .....	29
1.3.9 Auftreten unter falscher Identität .....	29
1.3.10 Ausschluss, Ausgrenzung .....	30
1.3.11 Bedrohen, Cyberstalking .....	31
1.3.12 Happy Slapping .....	31
1.3.13 Exkurs: Selbstverletzendes Cybermobbing .....	32
1.3.14 Exkurs: Sexting .....	35
1.4 Wie häufig und wann tritt Cybermobbing auf? .....	36
1.5 Sind eher Mädchen oder Jungen beim Cybermobbing beteiligt? .....	43
1.6 Verschiedene Rollen beim Cybermobbing .....	44
<b>Kapitel 2: Digitale Medien</b> .....	<b>51</b>
2.1 Wofür und wie nutzen Kinder und Jugendliche digitale Medien? .....	55
2.2 Welche Internetangebote nutzen Kinder und Jugendliche? .....	58
2.2.1 Facebook .....	59
2.2.2 WhatsApp .....	62
2.2.3 Instagram .....	63
2.2.4 Snapchat .....	65
2.3 Soziale Medien und mögliche Hürden auf dem Weg zur sicheren Nutzung .....	68
2.4 Entwicklungsaufgaben und digitale Medien .....	74

<b>Kapitel 3: Entstehung von Cybermobbing</b> .....	<b>77</b>
3.1 Wodurch erhöht sich das Risiko für Cybermobbing? .....	81
3.2 Psychische oder körperliche Beeinträchtigungen als spezifischer Risikofaktor? .....	87
3.3 Welche Faktoren verringern das Risiko für Cybermobbing? .....	90
3.4 Motive für Cybermobbing .....	95
3.5 Entstehungsmodelle .....	100
3.5.1 Exkurs: Aktualität der Theorie des geplanten Verhaltens von Ajzen (1991) .....	101
3.5.2 Cybermobbing und die Theorie des geplanten Verhaltens .....	102
3.5.3 Das Barlett-Gentile-Cybermobbing-Modell .....	106
3.5.4 Die Theorie der Schutzmotivation .....	110
3.5.5 Die General Strain Theory .....	113
<b>Kapitel 4: Auswirkungen von Cybermobbing</b> .....	<b>119</b>
4.1 Einflussfaktoren auf den Schweregrad von Cybermobbing .....	119
4.2 Internalisierende und somatische Auffälligkeiten .....	124
4.3 Externalisierende Auffälligkeiten .....	129
4.4 Suizidale Gedanken und Suizid .....	130
4.5 Negative Auswirkungen auf Seiten der Cyber-Täter .....	131
4.6 Weitere Auswirkungen .....	131
<b>Kapitel 5: Prävention und Handlungsstrategien</b> .....	<b>135</b>
5.1 Präventionsprogramme gegen Cybermobbing .....	136
5.1.1 Das <i>Surf-Fair</i> Programm .....	137
5.1.2 Das <i>Medienhelden</i> Programm .....	139
5.1.3 Weitere Programme .....	141
5.2 Präventionsmaßnahmen für Schulen und Lehrkräfte .....	143
5.2.1 Wie können pädagogische Fachkräfte präventiv handeln? .....	146
5.2.2 Wie können pädagogische Fachkräfte in akuten Krisen handeln? .....	148
5.3 Was können Eltern tun? .....	149
5.3.1 Was können Eltern präventiv tun? .....	149
5.3.2 Was können Eltern in akuten Krisen tun? .....	151
5.3.3 Abgestuftes Konsequenzsystem .....	155
5.3.4 Handlungsempfehlungen bei Cyber-Täterschaft .....	157
5.4 Wie können sich Kinder und Jugendliche selbst schützen? .....	158
5.4.1 Spezialfall: Schutz vor dem Kontakt mit fremden Personen .....	161
5.4.2 Tipps zur Einstellung der Privatsphäre am Beispiel einiger sozialer Medien .....	164
5.4.2.1 Sicherheitseinstellungen bei Facebook .....	164
5.4.2.2 Sicherheitseinstellungen bei WhatsApp .....	165

5.4.2.3	Sicherheitseinstellungen bei Instagram .....	165
5.4.2.4	Sicherheitseinstellungen bei Snapchat .....	166
5.4.3	Spezialfall: Umgang mit Sexting .....	167
<b>Kapitel 6: Digitale Medien und Internet: Informationen und Empfehlungen ...</b>		<b>171</b>
6.1	Elterliche Medienerziehung .....	171
6.2	Ab welchem Alter sind welche digitalen Medien geeignet? .....	175
6.3	Was muss bei der Nutzung digitaler Medien beachtet werden? .....	178
6.4	(Fremd-)Sprache im Netz: DigitaLanguage .....	181
<b>Literatur .....</b>		<b>189</b>



# Kapitel 1

## Was ist Cybermobbing?

Cybermobbing stellt eine Erweiterung des traditionellen Mobbing durch die Verwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) dar. Traditionelles Mobbing ist ein schon lange bekanntes, immer noch häufiges und relevantes Problem (Volk, Dane & Marini, 2014). Der schwedisch-norwegische Psychologe Dan Olweus gilt als Begründer der Erforschung von Gewalt und Mobbing an Schulen. Er definierte traditionelles Mobbing als eine wiederholte, aggressive Verhaltensweise, die darauf abzielt, Schaden zu verursachen und gegen jemanden gerichtet ist, der körperlich oder psychisch schwächer ist (Olweus, 1991, 1993). Die Übergriffe finden dabei im Alltag der Kinder und Jugendlichen statt. Hierbei wird zwischen *direktem* und *indirektem* Mobbing unterschieden. Bei der direkten Form handelt es sich um offene Angriffe gegen das Opfer, die entweder durch verbale Äußerungen (z. B. beschimpfen, beleidigen, hänseln) oder körperliche Übergriffe (z. B. treten, kratzen, schlagen) gekennzeichnet sein können. Beim indirekten Mobbing handelt es sich um eher schwerer erkennbare, versteckte Handlungen, wie beispielsweise Gerüchte verbreiten oder jemanden absichtlich von Aktivitäten oder Gruppen ausschließen (Olweus, 1993).

Vor allem Schulen müssen sich immer wieder mit dieser Thematik auseinandersetzen (Li, 2006). Traditionelles Mobbing unter Schülerinnen und Schülern ist nicht nur auf vereinzelte Klassenstufen zu begrenzen, sondern tritt von der Grundschule (Glew, Fan, Katon, Rivara & Kernic, 2005) über die Mittel- bis zur Oberstufe hin auf (vgl. Álvarez-García, García & Núñez, 2015; Smith & Gross, 2006). Jungen und Mädchen werden Opfer und/oder Täter von Mobbing (vgl. Kowalski, Morgan & Limber, 2012b; Li, 2006; Smith & Gross, 2006). Ein hervorzuhebendes Merkmal des traditionellen Mobbing ist, dass die Schülerinnen und Schüler sich meistens der Schikane ihrer Täter entziehen können, sobald der Schultag vorbei ist (Hinduja & Patchin, 2008).

Cybermobbing wird hingegen über das Internet unter der Verwendung von elektronischen Medien wie Smartphones, Tablets oder Computern ausgeübt (DePaolis & Williford, 2015; Englander, 2012a; Petermann & von Marées, 2013). Da die meisten Smartphones heutzutage auch internetfähig sind, scheint die Untertei-

lung zwischen Internet- und Smartphonegebrauch zu verschimmen und nicht mehr notwendig zu sein. Beim Cybermobbing werden gemeine Nachrichten per E-Mail, Textnachricht oder über Instant Messenger verschickt, erniedrigende Fotos oder Videos auf Webseiten veröffentlicht oder auch ganze Hass-Internetseiten über das Opfer entworfen (Bündnis gegen Cybermobbing e. V., 2017; Petermann & von Marées, 2013). Neben diesen Möglichkeiten bieten Chatrooms genauso perfekte Plattformen für Cybermobbing, da es zwar gewisse Aufsichtspersonen in den öffentlichen Chatrooms gibt, aber sobald jemand in den Privatchat wechselt, keine Regulation mehr besteht und die Opfer ihren Tätern völlig ausgeliefert sind (DePaolis & Williford, 2015).

Durch diese neue mediale Komponente wird das traditionelle Mobbing um eine neue Facette erweitert, wodurch zwischen *verbalen, körperlichen, indirekten/relationalen* und *cyber* Formen unterschieden werden kann (vgl. Olweus & Limber, 2017). Bisherige Forschungen deuten darauf hin, dass traditionelles Mobbing und Cybermobbing oftmals gemeinsam auftreten. In der Längsschnittstudie von Cross, Lester und Barnes (2015) konnte gezeigt werden, dass von den 1.504 australischen Jugendlichen im Alter von 13 bis 15 Jahren 27 % von Cyberviktimsierung betroffen waren. Diese Prävalenz ließ sich jedoch aufteilen in diejenigen, die gleichzeitig von Cybermobbing und traditionellem Mobbing betroffen waren, und diejenigen, die nur reine Cybermobbingopfer darstellten. Nach dieser Aufgliederung betrug die Prävalenz für die Opfer beider Mobbingformen 25 %, wohingegen nur noch 2 % ausschließlich von Cybermobbing betroffen waren (Cross et al., 2015).

Die traditionelle Form des Mobbings ist schon länger Forschungsgegenstand (für einen Überblick siehe Scheithauer, Hayer & Petermann, 2003; von Marées & Petermann, 2010a, b), weshalb in unserem Buch nur die neue Facette *Cybermobbing* behandelt wird. Des Weiteren wäre es korrekt, die Opfer des Cybermobbings immer als „Cyber-Opfer“ zu bezeichnen, jedoch wird für eine flüssigere Lesbarkeit auch im Online-Kontext mitunter die Bezeichnung *Opfer, Täter, Täter-Opfer* u.Ä. gewählt ohne den „Cyber-Zusatz“. Im Kontext des Internets ist natürlich immer diese Form gemeint. Ebenso wird an manchen Stellen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet, trotzdem gelten sämtliche Personenbezeichnungen gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.

## 1.1 Definition von Cybermobbing

In der wissenschaftlichen Literatur findet man häufig Aussagen wie „zum jetzigen Zeitpunkt existiert keine allgemein akzeptierte Definition [von Cybermobbing]“ (Langos, 2012, S. 285, Übers. durch die Autoren) oder „aktuell wurden verschiedene Definitionen von Cybermobbing von Forschern vorgeschlagen, aber keine eindeutige Definition hat sich bisher durchgesetzt“ (Alipan, Skues, Theiler & Wise, 2015, S. 9, Übers. durch die Autoren). Diese Debatte dauert bis zum heutigen Zeit-

punkt an und noch immer steht nicht genau fest, welche Kriterien in einer korrekten und umfassenden Definition von Cybermobbing berücksichtigt werden sollen (für aktuelle Diskussionen siehe Englander, Donnerstein, Kowalski, Lin & Parti, 2017; Olweus & Limber, 2017; Peter & Petermann, 2018). Dieser Tatbestand stellt ein Problem dar, da dadurch sowohl in der Forschung als auch im alltäglichen Gebrauch nicht eindeutig ist, was man genau unter dem Begriff „Cybermobbing“ zu verstehen hat. Für Studien ist dies sehr problematisch, da dadurch unterschiedliche Konzepte erhoben werden und eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse oftmals kaum möglich ist.

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die drei am häufigsten benutzten Definitionen von Cybermobbing. Es fällt auf, dass sie sich in der Auswahl und Anzahl ihrer definierenden Merkmale unterscheiden. Das Merkmal des „Machtungleichgewichts“

**Tabelle 1:** Definitionen von Cybermobbing

Autor	Definition	Kriterien
Patchin & Hinduja (2006, S. 152)	Cybermobbing ist „absichtlicher und wiederholter Schaden, der durch das Medium des elektronischen Textes verursacht wird“ (Übers. durch die Autoren).	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Absicht</i></li> <li>• <i>Elektronischer Text</i></li> <li>• <i>Wiederholung</i></li> <li>• Schaden</li> </ul>
Smith et al. (2008, S. 376)	Cyberbullying ist „eine aggressive, absichtliche Handlung, die, unter Verwendung von elektronischen Kontaktformen, von einer Gruppe oder von einem Individuum wiederholt und über einen längeren Zeitraum gegen ein Opfer gerichtet ist, das sich nicht einfach selber wehren kann“ (Übers. durch die Autoren).	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Aggressiv</i></li> <li>• <i>Absicht</i></li> <li>• <i>Elektronische Kontaktformen</i></li> <li>• <i>Gruppe oder Individuum (Täter)</i></li> <li>• <i>Wiederholung</i></li> <li>• <i>Längerer Zeitraum</i></li> <li>• <i>Ein (1) Opfer</i></li> <li>• <i>Machtungleichgewicht</i></li> </ul>
Tokunaga (2010, S. 278)	„Cybermobbing ist jedes Verhalten, das von Individuen oder Gruppen unter Verwendung von elektronischen oder digitalen Medien ausgeführt wird, um wiederholend feindselige oder aggressive Nachrichten zu übermitteln mit der Absicht, anderen zu schaden oder Unwohlsein zu verursachen“ (Übers. durch die Autoren).	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Aggressiv</i></li> <li>• <i>Absicht</i></li> <li>• <i>Elektronische oder digitale Medien</i></li> <li>• <i>Gruppe oder Individuum (Täter)</i></li> <li>• <i>Wiederholung</i></li> <li>• <i>Schaden</i></li> </ul>

Anmerkung: Gemeinsame Merkmale sind kursiv hervorgehoben.

in der Definition von Smith und Kollegen (2008) ist beispielsweise in den anderen beiden Definitionen nicht wiederzufinden. Des Weiteren stimmen die drei ausgewählten Definitionen nur in den Kriterien (1) „Absicht“, (2) „Wiederholung“ und (3) „elektronische/digitale Form der Kontaktaufnahme“ überein.

Aufgrund dieser und anderer Unterschiede in den in der Literatur benutzten Definitionen, haben wir eine aktuelle Konzeptanalyse durchgeführt, in der eine Vielzahl aktueller Definitionen aus den Jahren 2012 bis 2017 auf ihre wesentlichen Bestandteile hin untersucht und ausgewertet wurden. Aus den Ergebnissen dieser deskriptiven Analyse konnten wir die aktuell am häufigsten genutzten Merkmale identifizieren und in folgender Definition zusammentragen: „Cybermobbing ist das Nutzen von Informations- und Kommunikationstechnologien, um ein Opfer wiederholt und absichtlich zu schädigen, zu belästigen, zu verletzen und/oder zu beschämen“ (Peter & Petermann, 2018, S. 358, Übers. durch die Autoren).

Vergleicht man diese Formulierung mit Definitionen, die in aktuellen Befragungen in Deutschland verwendet werden, fallen einige Unterschiede auf. Das Bündnis gegen Cybermobbing e. V. (2017) definiert Cybermobbing noch sehr ähnlich als das „absichtliche Beleidigen, Bedrohen, Bloßstellen oder Belästigen anderer mithilfe von Internet- und Mobilfunkdiensten über einen längeren Zeitraum hinweg“ (S. 81). In der JIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (2016) werden die Kinder und Jugendlichen gefragt, ob sie selbst „schon mal per Handy oder im Internet fertig gemacht wurde[n]“ (S. 49) oder ob sie jemanden kennen, dem dies passiert ist. Diese Frage ist demnach wesentlich offener formuliert und erfasst damit ein größeres Spektrum an möglichen Online-Verhaltensweisen. Des Weiteren ist aus dem Bericht der JIM-Studie nicht ersichtlich, ob genauere Kriterien wie beispielsweise Wiederholung oder Absicht gefordert werden.

Insgesamt zeigt sich bisher noch ein sehr heterogenes Bild bezüglich der Definition von Cybermobbing. Es ist nicht klar, ob die Definitionsmerkmale des traditionellen Mobbings wie Machtungleichgewicht, Wiederholung oder Absicht (vgl. Olweus, 1991, 1993) problemlos in die digitale Welt des Cybermobbings übertragen werden können (Slonje, Smith & Frisé, 2013). Einige Autoren betonen weiterhin, dass die verschiedenen Rollen beim Cybermobbing (Täter, Opfer, Zuschauer) bei der Definition beachtet werden sollten. Alipan und Kollegen (2015) schlagen diesbezüglich eine dreiteilige Definition vor, die die verschiedenen Perspektiven vereint. Sie bezeichnen Cybermobbing als:

... das Nutzen von Informations- und Kommunikationstechnologien, das direkt oder indirekt auf eine oder mehrere Personen abzielt, wobei (1) aus Täterperspektive dem Opfer absichtlich geschadet werden soll. Hierbei kann eine Wiederholung dazu beitragen, die Schädigungsabsicht sowie Cybermobbing zu etablieren, wobei der Mobber kontinuierlich verletzendes Verhalten gegen dasselbe Opfer ausübt; (2) dieses Verhalten wird von dem Opfer als absichtlich und verletzend empfunden. Ein einmaliger Angriff kann dabei

auch als Cybermobbing verstanden werden, da die negativen Auswirkungen für das Opfer genauso schlimm sein können wie bei mehrfachen Angriffen. Weiterhin (3) kann ein Zuschauer beobachten, dass ein Verhalten eine andere Person negativ beeinflusst oder dass dieses Verhalten auch einen Zuschauer negativ berühren könnte, wenn es gegen ihn oder sie gerichtet wäre. Ein Zuschauer kann auch ein Verhalten für sich genommen als absichtlich und aggressiv wahrnehmen (Alipan et al., 2015, S. 12, Übers. durch die Autoren).

Diese Definition ist sehr ausführlich und führt weitere Kriterien wie die *Wahrnehmung des Opfers* oder *direktes* und *indirektes* Cybermobbing auf. Diese Merkmale werden in den drei oben aufgeführten Definitionen (siehe Tab. 1) nicht genannt. Schultze-Krumbholz, Höher, Fiebig und Scheithauer (2014a) führten eine Fokusgruppenstudie mit 20 Kindern und Jugendlichen im Alter von 11 bis 16 Jahren durch und formulierten Folgendes zur Begriffsbestimmung:

Cybermobbing ist ein aggressives Verhalten einer Person mit einer Schädigung oder einer Schädigungsabsicht gegenüber einem Opfer, das sich (aufgrund der Anonymität des Täters oder der Beweiskraft von Bildmaterial) nicht wehren kann. Das Verhalten findet einmalig über öffentliche Kommunikationskanäle oder wiederholt über private Kommunikationskanäle statt. Dabei ist öffentlichen Vorfällen und Vorfällen unter Freunden ein besonderer Schweregrad zuzuschreiben (Schultze-Krumbholz et al., 2014a, S. 375).

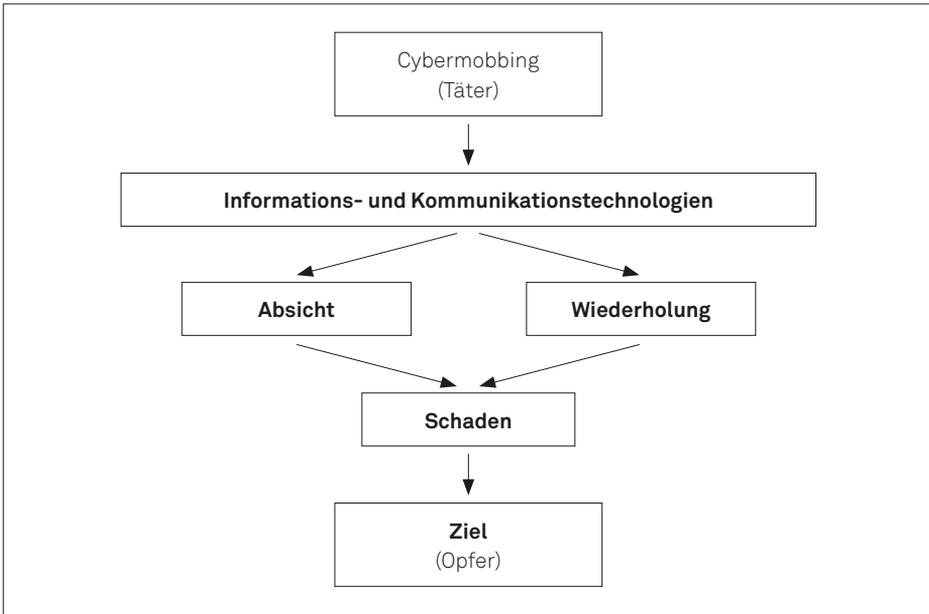
In dieser Definition lassen sich ebenfalls verschiedene Merkmale wie *aggressiv*, *Schaden*, *Machtungleichgewicht*, *Wiederholung*, *direkt* (hier: privat), *indirekt* (hier: öffentlich) und *Absicht* wiederfinden. Offensichtlich ist das Konzept „Cybermobbing“ sehr komplex und diverse Faktoren sind bei der Beurteilung einer Cybermobbinghandlung zu beachten. Aus diesem Grund haben wir ein Klassifikationschema (Peter & Petermann, 2018) entwickelt, das die am häufigsten diskutierten Einflussfaktoren und Definitionsmerkmale von Cybermobbing zusammenfasst und deren teils wechselseitige Wirkung detailliert veranschaulicht. Dieses Klassifikationsschema wird in dem nachfolgenden Abschnitt näher betrachtet und die Zusammenhänge werden dargestellt.

Die Definitionsmerkmale, die in unserer Konzeptanalyse bestimmt wurden, sind in Abbildung 1 zusammengefasst, um so auf das komplexere Klassifikationsschema im nächsten Abschnitt vorzubereiten.

### Überblick

Cybermobbing ist eine neue Facette des traditionellen Mobbings, das unter Verwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien (z.B. Computer, Smartphone, Tablet etc.) ausgeübt wird. Es besteht bisher keine Einigkeit darüber, welche Definitionsmerkmale nötig sind. Bisherige Ergebnisse zeigen, dass folgende Merkmale bedeutsam sind:

(1) Absicht, (2) Wiederholung, (3) Schaden, (4) elektronische/digitale Form der Kontaktaufnahme und (5) ein Ziel/Opfer (Hutson, 2016; Peter & Petermann, 2018). Es gilt zu beachten, dass diese Merkmale noch von weiteren Faktoren beeinflusst werden, die bei einer konkreten Beurteilung eines Cybermobbingvorfalls beachtet werden müssen.

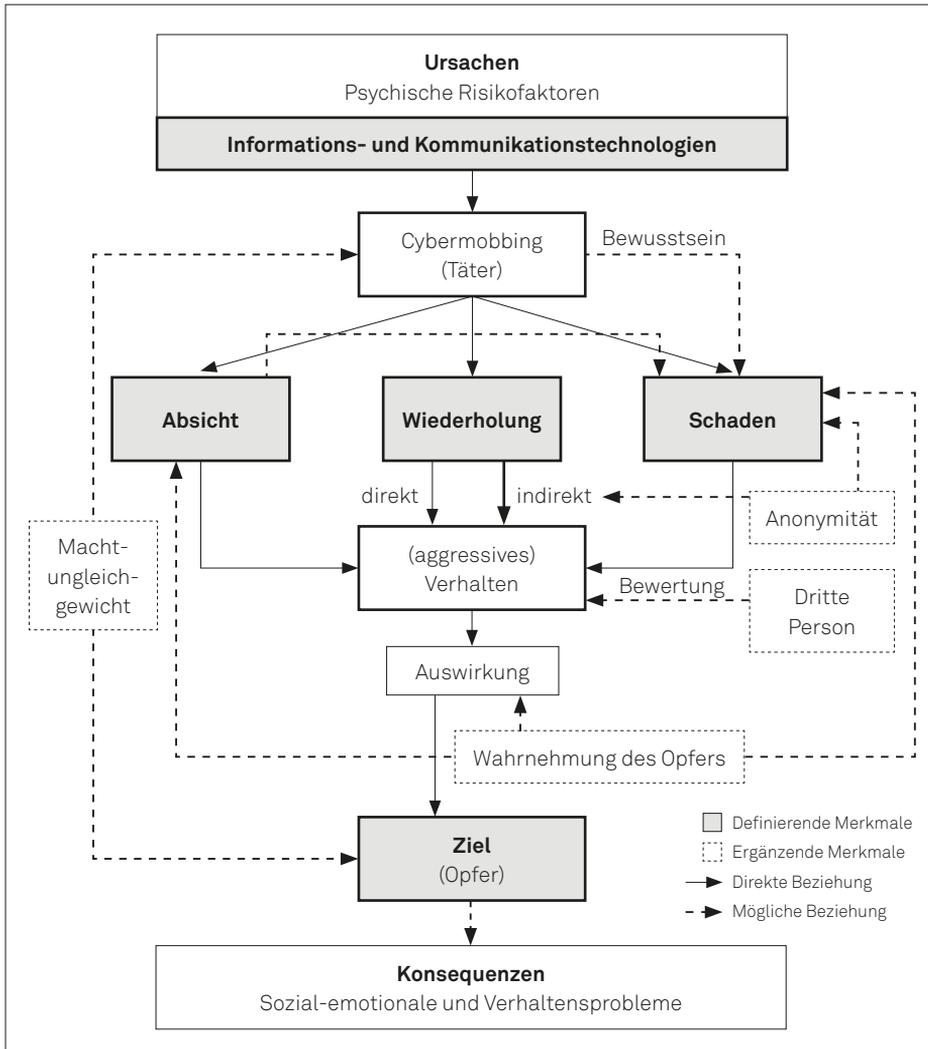


**Abbildung 1:** Veranschaulichung der Definitionsmerkmale von Cybermobbing (in Anlehnung an Peter & Petermann, 2018)

## 1.2 Cybermobbing als komplexes Zusammenspiel verschiedener Faktoren

Unser Definitionsvorschlag umfasst die in den aktuellen, internationalen Studien benutzten Merkmale von Cybermobbing. Bei unserem Definitionsvorschlag geben wir aber auch zu bedenken, dass es natürlich noch weitere Merkmale gibt, die die Entstehung, die Bewertung, den Schädigungsgrad und die Auswirkungen von Cybermobbing beeinflussen können. Die Definitionsmerkmale sowie die verschiedenen potenziellen Einflussfaktoren sind in unserem Klassifikationsschema (Peter & Petermann, 2018) in Abbildung 2 dargestellt.

Die technischen Möglichkeiten ändern sich heutzutage in rasanter Geschwindigkeit und immer neue Informations- und Kommunikationstechnologien wer-



**Abbildung 2:** Klassifikationsschema der definierenden und ergänzenden Merkmale von Cybermobbing (Peter & Petermann, 2018, S. 359, Übers. durch die Autoren)

den entwickelt. Daher ist zu empfehlen, sich beim Thema „Cybermobbing“ nicht auf die eingesetzten Medien (z. B. Smartphone, Tablet, Computer), sondern auf die unterschiedlichen Arten und Weisen, wie über diese kommuniziert wird, zu konzentrieren (Slonje, Smith & Frisé, 2013; Smith, del Barrio & Tokunaga, 2013). Dies bezieht sich beispielsweise auf das Versenden von E-Mails, SMS, Textnachrichten in Instant Messengern (Bayraktar, Machackova, Dedkova, Cerna & Sevcikova, 2015; Khawar & Malik, 2016), das Veröffentlichen von Fotos, Videos oder Nachrichten in sozialen Netzwerken oder in Chaträumen sowie auf das Tätigen

von belästigenden Anrufen (Bigelow, Edwards & Edwards, 2016). In unserem Klassifikationsschema (Peter & Petermann, 2018) werden diese beiden Komponenten (Medium und Kommunikationsform) unter dem Begriff der *Informations- und Kommunikationstechnologien* (IKT) zusammengefasst. Online-Kommunikation (und damit Cybermobbing) ist nicht ohne die Verwendung von digitalen Medien oder ohne eine Übertragung von elektronischen Signalen möglich, weshalb IKT als notwendige, jedoch nicht hinreichende Ursache für die Entstehung von Cybermobbing gelten können. Daher stehen sie auf der gleichen Ebene mit anderen Ursachen für die Entstehung von Cybermobbing (siehe Abb. 2). Zu diesen zählen (psychische) Risikofaktoren wie eine frühere Beteiligung an traditionellem Mobbing (Bauman, 2013; Smith, 2012), eine geringere elterliche Bindung (Bayraktar et al., 2015) oder positive Einstellungen zum Cybermobbing (Barlett, Prot, Anderson & Gentile, 2017b).

Unsere identifizierten Definitionsmerkmale von Cybermobbing waren: IKT, Wiederholung, Absicht, Schaden sowie ein Opfer als Ziel (Peter & Petermann, 2018). Sie sind in Abbildung 2 grau hinterlegt. Einige dieser Elemente sind miteinander verknüpft und beeinflussen sich gegenseitig. Das *absichtliche* Verhalten hat beispielsweise das Ziel zu *schaden*, zu schikanieren oder zu beschämen. Das Merkmal der Absichtlichkeit ist für sich genommen schwer zu bestimmen. Es scheint allerdings naheliegend, dass jemandem eine Absicht in seiner Handlung unterstellt werden kann, wenn er eine (offensichtlich verletzende) Nachricht immer wieder direkt an eine Person sendet, da dieses nur sehr unwahrscheinlich aus Versehen oder zufällig geschieht (Smith et al., 2013). Dies deutet darauf hin, dass das Merkmal der *Wiederholung* die Bestimmung der *Absicht* beeinflusst. Beim Cybermobbing will ein Täter einem Opfer absichtlich Schaden zufügen, das heißt er ist sich dessen *bewusst* und hat eine Ahnung, welche Konsequenzen seine Handlungen für das Opfer haben (vgl. Patchin & Hinduja, 2015).

Das ausgeübte Verhalten des Täters besteht aus den Komponenten *Absicht*, *Wiederholung* und *Schaden* und kann daher als *aggressive* Handlung eingestuft werden (siehe Abb. 2). Die Aggressivität wird vor allem deutlich, wenn man berücksichtigt, dass das Opfer geschädigt werden soll, indem es belästigt, schikaniert und/oder in Verlegenheit gebracht wird. Des Weiteren kann Cybermobbing in eine *direkte* (oder private) und eine *indirekte* (oder öffentliche) Form unterteilt werden. Bei direktem Cybermobbing übt ein Cyber-Täter das aggressive Verhalten immer wieder über einen längeren Zeitraum aus, indem er beispielsweise wiederholt beleidigende Textnachrichten verschickt (Langos, 2012). Bei der indirekten Form lädt ein Cyber-Täter ein Bild oder Video nur *einmalig* im Internet hoch, wodurch es zu einer wiederholten, indirekten Schädigung des Opfers kommt, da das beschämende Online-Material von einem Publikum unkontrollierbarer Größe gesehen und weiterverbreitet werden kann (z. B. Slonje, Smith & Frisé, 2017). Daher ist das Merkmal der Wiederholung beim direkten und indirekten Cybermobbing zu identifizieren. Für manche Kinder und Jugendliche scheint die indirekte Form